

Camener Zeitung

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Deutschland.

(Aus dem Reichstage.) Am Freitag bot zu interessanten Debatten sich auch nicht der kleinste Anlaß. Der Hauptteil der Sitzung wurde mit der Erörterung des Dienstaltersstufen-systems ausgefüllt, das schon in der Budgetkommission zu langen Debatten Anlaß gegeben hat.
Das Haus lehnte die Zusatz-Anträge Singer's ab und erklärte sich mit der Resolution in der Fassung der Budgetkommission einverstanden.
Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Etat der Reichseisenbahn-Verwaltung ohne wesentliche Veränderungen erledigt. Bei dem Reichswahlrechts-Gesetz wurden von national-liberaler Seite, der sich auch der Redner der konservativen Herr von Schöning und Herr Richter angeschlossen, die bekannten Wünsche der Wahlberechtigten aus dem letzten Jahre vorgebracht. Vom Reichseisenbahn-Verwaltung wurde erwirkt, daß die Finanzlage des Reichs durch die Erhöhung der Pensionen und die grundsätzliche Gewährung eines Ehrensolches aus-schleße. Es bleibt also Alles wieder beim Alten.
Der Reichstag hielt am Sonnabend eine nur anderthalb Stunden währende Sitzung ab. Die Tagesordnung war sehr rasch erledigt. Neben einigen Rechnungssachen standen Wahlprüfungen und Petitionen zur Verhandlung. Am längsten Zeit nahm noch eine Währungsfrage-Petition in Anspruch, deren weitere Erörterung jedoch verjagt wurde.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Freitag mit der Weiterberatung des Kapitels „Gewerbliches Unterrichtswesen“. Nach längeren Erörterungen über die Gehalts- und Anstellungs-Verhältnisse der Lehrkräfte brachte der Zentrum's-Abgeordnete v. Heermann nochmals das Thema „Religion in den gewerblichen Schulen“ aufs Tapet, woraus sich dann wieder eine lange Debatte entwickelte. Minister von Verlepsch gab schließlich in zweiter Auflage die Erklärung ab, daß der Religions-Unterricht in den gewerblichen Unterrichtsanstalten obligatorischer Be-zug nicht werden könne. Der freisinnige Abg. Schenck richtete die Bitte um eine genauere Statistik des Gewerbeschulwesens an den Minister, da zwischen der Zahl der Unterrichtsbefähigten und der des wirklichen Schulbesuches ein augenfälliges Mißverhältnis bestehe. Die Sitzung schloß mit der Verhandlung über einige Schulangelegenheiten.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Sonnabend die Spezialberatung des Etats der Handels- und Gewerbe-Verwaltung und ging dann zum Etat der Eisenbahn-Verwaltung über. Minister Thiele teilte hierbei mit, daß der wirkliche Ueberschuß den der vorjährigen Schätzung um 2 Millionen überstiegen habe. Die Ausgaben seien um nur 1 Million gestiegen. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß diese günstigen Finanz-Verhältnisse bald mög-lich auf die Gehälter der Eisenbahn-Beamten einen günstigen Einfluß üben werden. Der freisinnige Abg. Götze trat für Tarifiermäßigungen ein. Mit einer Ermäßigung der Gütertarife erklärte sich auch der Minister einverstanden, während

er dies bezüglich des Personentarifs für nicht opportunt erachtete. Schließlich erwähnte er noch, daß die bis-herigen 4 Wagenklassen unbeschadet der Verkehrs-Verhältnisse auf ein System von 3 oder gar nur 2 Klassen reduziert werden könnten.

Der Kaiser hielt am Freitag in Wilhelms-hafen bei der Vereidigung der Marinerekruten folgende Ansprache:

„Im Angesicht Gottes und seiner Diener habt Ihr mir jetzt den Eid der Treue geleistet, und ich erwarte von Euch, daß Ihr gute und frumme Matrosen werdet. Was Ihr gelobt, das haltet, denn „ein Mann, ein Wort“. Die Soldaten der Armee haben öfter Gelegen-heit, unter den Augen ihrer höheren Vorgesetzten zu zeigen, was sie gelernt haben, und was sie leisten können. Dies ist bei der Marine nicht der Fall, weil viele von Euch im Auslande sein werden. Aber Ihr müßt nicht denken, daß Ihr dadurch meinen Augen entrückt seid. Unsere Marine ist im Verhältnis zu anderen Marinen noch klein, im Aufblühen begriffen; aber durch unsere Disziplin müssen wir stark werden und durch diese zu erlangen suchen, was an materiellen Kräften fehlt. Was ist Disziplin? Weiter nichts als unbedingte Unterordnung des eigenen Willens unter einen höheren. Wenn auch Jeder die Absicht hat, Gutes zu thun, so muß er doch seine Absicht unterordnen zum Wohle des Ganzen. Nur durch Zusammenhalten kann man etwas Großes leisten und eine feste Waffe schaffen.“

Der Kaiser erwähnte schließlich die Rekruten, im Auslande sich durch gute, frumme Haltung her-vorzuthun.

Der Kaiser hat bei dem Diner, welches Oberpräsident v. Achenbach den Mitgliedern des branden-burgischen Provinzial-Landtages gab, wie die „Staats-bürger-Zeitung“ wissen will, eine Aeußerung gethan, die mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse des Börsenanstiegs äußerst bemerkenswert erscheint. Es wurden ihm von einem der Gäste die ungünstigen Wirkungen des Börsen-Terminhandels in Getreide für Produzenten und Konsumenten auseinandergelegt. Der Kaiser soll hierauf erwidert haben: „Dann verbietet doch den Getreide-Terminhandel!“

Der Kaiser hat den Prediger Krummacker aus Potsdam zum Prediger an der Kaiser Wilhelms-Gedächtniskirche ernannt. Nun sind alle drei Stellen besetzt. Der erste Pfarrer an der Kaiser Wilhelms-Gedächtniskirche ist Oberkonsistorialrat Köhler, die beiden anderen Stellen haben erhalten Prediger Dr. Mauff aus Osterode und Prediger Krummacker aus Potsdam.

(Das verheimlichte Testament Fried- rich's des Großen.) Man schreibt der „Volks-zeitung“: Die Redaktion der „Historischen Zeitschrift“, welche seit dem Tode Sybel's in den Händen des preussischen Historiographen Professor von Treitschke ruht, führt in ihrem jüngsten Heft eine bittere Klage über die Ungerechtigkeit, mit welcher das königlich preussische Hausarchiv gegen die Historiker verfährt. Es handelt sich speziell um das in dem genannten Archiv befindliche politische Testa-ment Friedrich's des Großen von 1752, welches nach Aussage derer, die es einsehen durften, die großartigste Rundgebung des Friedrichianischen Geistes sein soll, das man aber aus Verborgnis zurückhält,

daß es politischen „Anstoß“ erregen werde. Bekanntlich hat sich neuerdings unter den Historikern ein Streit über die Entstehung des siebenjährigen Krieges erhoben, dessen Entscheidung grundlegend für die ganze historische Beurteilung des Königs ist. Eben für diese Frage enthält das politische Testament die von 1752 kostbarsten Aufschlüsse. „Ist es nicht“, so fragt die „Historische Zeitschrift“, „eine der höchsten Aufgaben der deutschen Historie, die hier zu lösen ist? Der preussische Staat ehrt doch sonst das An-denken seines großen Königs, aber die ihn jetzt leitenden Männer nützen diesem gewiß nicht, wenn sie durch fernere Verheimlichung eines der wichtigsten Denkmäler seiner Regierung den Aufsehen erregen, als ob ganz läbliche Dinge darin ständen.“

(Der märkische Bauer und die Hohen-zollern.) Das Organ des Bundes der Landwirte schreibt u. a.:

„Die Hohenzollern sind von jeher mit den schlichten, armen, märkischen Sandbauern durch das feste Band gegenseitiger Treue verbunden gewesen. Durch die märkische Bauerntreue ist es den Hohen-zollern möglich geworden, den Sonnenflug zur höchsten Höhe irdischer Macht zu wagen. Die Huld der Hohenzollern hat es den märkischen Bauern möglich gemacht, die verurtheilte Sandbüchse zu der Stätte des Wohlstandes, hoher Kultur zu machen.“

Dem gegenüber muß daran erinnert werden, daß allerdings die Hohenzollern unbeschrittene Verdienste um die wirklichen Bauern der Mark haben. Sie haben sich aber diese Verdienste, wie manlich jeder weiß, dadurch erworben, daß sie gegen die schlimmsten Feinde des Bauern, gegen die Junker, d. h. gegen den märkischen Raubadel, mit rück-sichtslos Energie vorgegangen sind. Der Tag, an dem Joachim II. die abgeblühten Büschel der Junker, welche die Bauern drückten, „auspöckelte“ und sich allen zum Schutze der geknechteten Bauern getroffenen Anordnungen des Kurfürsten auf's freche widersetzen — dieser Tag ist der schärfste Ehrentag in der Re-gierungszeit dieses Hohenzollern. Denn tatsächlich war die landliche Mark nicht so wohl wegen ihres Sanftes, als wegen der schandbaren Treibens des von Raub und Mord lebenden Junkertums im ganzen römischen Reiches dem „verruhen“, obgleich es der Adel in andern Gegenden auch nicht sehr schön mit den Bauern trieb. Und selbst als zu An-fang dieses Jahrhunderts durch die Stein'sche Reform die Erbunterthänigkeit der Bauern aufgehoben wurde, da waren es wieder die Junker, die sich gegen diese Maßregel aufs bestmögliche sträubten, dergestalt, daß Friedrich Wilhelm III. einige der adeligen Haupt-schreiber zur Abkühlung nach Spandau transpor-tieren ließ.

Fritz Friedmann, der frühere Reichs-anwalt, ist in Bordeaux auf Ersuchen der deutschen Behörden verhaftet worden.

Die ersten Nachrichten über das Verbleiben des verschwundenen Anwalts haben sich also bestätigt. Friedmann wird wegen Unterdrückung eines Depots

verfolgt. Die französischen Behörden werden zunächst prüfen müssen, ob genügendes Material vorliegt, um Friedmann eines Vertrauensbruchs im Sinne des fran-zösischen Strafgesetzbuches verdächtig erscheinen zu lassen. Von dem Ergebnis dieser Untersuchung wird die Aus-lieferung abhängen. Die Geliebte Friedmanns, mit welcher er ein Zimmer im Hotel bewohnte, wurde mit ihm verhaftet. Die Barschaft des Friedmann betrug nur noch 50 Franken.

Ueber die Verhaftung Friedmann's werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

Bordeaux, 22. Febr. Friedmann, der im hiesigen Hotel France mit seiner Wirtin Marie zusammen verhaftet wurde, hat hier stets mit größter Offenheit seine Erlebnisse in Paris, Versailles, Rüttich und Algier und mit größtem Hynismus das erzählt, was er in Berlin verbrochen hat. Er entwickelte dies alles so kalt und nüchtern, als ob er von einem Kritiker spräche. Als man ihn auf die Möglichkeit der Verhaftung und Auslieferung hinwies, sagte er: „Frankreich ist nicht Griechenland. Frankreich braucht nicht gegen Deutschland liebenswürdig zu sein. Uebrigens lehre ich vielleicht freiwillig nach Berlin zurück.“ Friedmann's Gesicht erscheint stark gebräunt.

Aus Bordeaux wird ferner gemeldet: Friedmann war im „Hotel de France“ mit der Schauspielerin Anna Mertens unter dem Namen Dr. Feldau aus Krakau abgestiegen. In dem langen Verhöre, welches mit ihm angestellt wurde, leugnete der Verhaftete, Friedmann zu sein, jedoch führte die Durchsuchung seines Zimmers, die in Gegenwart der Anna Mertens vorgenommen wurde, zu der Auf-sindung von Papieren, die seine Identität klarstellten. Friedmann machte sodann ein vollständiges Ge-ständnis und fügte hinzu, während seines Aufent-haltes in Paris habe er eine Broschüre unter dem Titel „Der Sozialismus in Deutschland“ erscheinen lassen. Friedmann wurde gemessen und sodann nach dem Fort du Sa gebracht, wo er bis zur Vereidigung der Anklageformalitäten bleiben soll. Anna Mertens wurde freigelassen.

(„Völker Europas, wahrt Eure heilig-ten Güter!“) Nach dem Reichsboten hat eine Berliner Aushandlung den Auftrag erhalten, alle über die Knackfuß-Allegorie zu erlangenden Brechstimmen zu sammeln und dabei auch die schärfste Kritik nicht zu unterdrücken.

Die Geisteskrankheit des Landge-richts-Direktors Brausewetter wurde am Freitag zum ersten Male vor dem Reichsgericht zur Erörterung gebracht. Die beiden sozialistischen Schriftsteller Baake und Dr. Luz waren am 7. Dezember wegen einer ganz geringfügigen Sache vor der „Brausewetter-Kammer“ jeder zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Verhandlung vor dem Reichsgericht machte der Verteidiger geltend, daß in der Nacht von dieser Verhandlung die Geisteskrankheit Brausewetter's zum Ausbruch gekommen sei. Der Senat gestattete jedoch dem Verteidiger nicht, diese Mitleid näher aus-zuführen, weil sie nicht bereits in der Revisionsschrift

Mein Glaube.

(An meine Mutter.)

Nun bist auch Du geschieden,
Mein herzig Mütterlein,
Nicht kanst Du mehr hienieden
Mir Deine Liebe weihn.
Doch eine Hoffnung währet
Noch über Tod und Grab:
Du blühest, wenn gleich verklärt,
Im Geist zu mir herab.
Einst konnt ich nicht mehr glauben,
Der Weltgeist mich umspann,
Ich ließ mir Alles rauben,
Des Zweifels Nacht begann.
Ich sah in dunklen Nächten
Hinauf zum Himmelsdom,
Lief von dem Wort mich knechten:
„Du bist ein Staubatom!“
Du wirst vom Sturm der Zeiten
Wohin hin und her geweht
Durch alle Erdenweiten,
Doch bald Dein Ich vergeht!
In feuchter Kirchhoferde
Versinkt Du wehenlos.
Dach Staub und Moder werde
Der Leib, ist Menschenloos!“
Da brach aus nächt'gem Dunkel
Ein lichter Stern hervor,
Sein traumlich hell Gefunkel,
Es rief mir zu: „Du Thor! —
Wohin gleitest Dein Leib dem Staube
Zu dem er wieder geht,
Doch nimmer ward der Glaube
Noch mit dem Tod verweht!“
Die Erde ist ein Funken
Im großen Weltbrand.
Wer weiß, wie bald verfunken
Darin, was heut noch stand!
Doch eine Urkraft waltet,
Die dieses Feuer schuf,
Die alles Sein gestaltet
Auf ihren Schöpfungstuf!
Es ist die Urkraft Liebe,
Die in der Erden tront.
Sie baut die Weltgetriebe,
Senkt Alles, was drin wohnt.

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(49. Fortsetzung.)

Adolf und Marie hatten das Schiff, welches sie nach Europa zurückführen sollte, bestiegen. Während Adolfs in der Kajüte war, standen sie auf dem Deck und blickten in das Meer hinaus. Weider Gedanken verweilten bei jener Zeit, als sie in Hamburg zuerst das Schiff bestiegen. Wie still und besorgt hatten sie beide zurückgeblieben. Alles, was vor ihnen lag, war ihnen fremd gewesen. Wie ganz anders sahen sie jetzt der Zukunft entgegen! Mochte ihnen das Geschick auch bringen, was es wollte, eins hatten beide, an das sie sich anklammern konnten: ihre Liebe, und sie wußten, daß diese ihnen niemand nehmen konnte.

Adolf hatte Mariens Hand erfaßt und hielt sie fest in der seinigen.

„Als ich Dich zum ersten Male sah, glaubte ich kaum, daß Du je lächeln könntest“, sprach er. „Deine Augen blickten so traurig und ängstlich. Deine Wangen waren so bleich — was würdest Du gesagt haben, wenn Du hättest wenige Wochen voraus in die Zukunft blicken können?“

Glücklich schaute Marie zu dem Geliebten auf.

„Ich würde meinen Augen nimmermehr getraut haben“, entgegnete sie. „Vermag ich doch auch jetzt noch oft mein Glück nicht zu fassen. Immer wieder kehrt die Angst zurück, daß alles nur ein Traum sei.“

„Es ist kein Traum!“ rief Adolf, sie an sich ziehend und den Arm um sie legend.

„Ich habe nur den einen Wunsch, daß meine Eltern mein Glück noch erlebt hätten“, fuhr Marie fort, während ihr Auge gedankenvoll in die Ferne blickte. „Mit wie viel Not und Sorgen haben sie gekämpft, wie wenig hat das Leben ihnen geboten und doch hätten wie sie wenige Menschen verdient, glücklich zu sein.“

„Blicke nicht in die Vergangenheit“, bat Adolf. „Du wirst Deine Eltern in den meinsten wiederfinden und ich weiß, daß sie Dich nicht weniger lieben werden. Sie sind einfach, aber brav. Auch ihnen hat das Glück wenig gelächelt und doch habe ich sie nie unzufrieden gesehen. Mein Vater arbeitet Tag für Tag, vom Morgen bis zum Abend und er war glücklich, wenn er uns heiter sah.“

„Um so leichter soll von nun an sein Leben werden“, warf Marie ein. „Er soll ausruhen von aller Arbeit und sich mit uns freuen.“

„Glaubst Du, daß dies ihm möglich wäre? Die Arbeit ist für ihn zur Gewohnheit und zu seinem Glück nötig geworden. Und auch ich will arbeiten. Den Beruf, den ich mir erwählt habe, will ich festhalten, um mir eine sichere Lebensstellung zu gründen.“

Marie blickte ihn fast erstaunt an. „Ist Deine Zukunft nicht mehr als gesichert?“ fragte sie. „Ge-hört nicht alles, was ich bestimme, Dir?“

Adolf schüttelte ablehnend mit dem Kopfe. „Ich weiß nicht, ob Du mich begreifen wirst“, sprach er. „Möchtest Du einen Mann haben, der nur von Deinem Vermögen lebt, dessen einzige Beschäftigung es wäre, die Zeit lustig hinzubringen? Würde nie die Frage in Dir aufsteigen, wodurch er der Menschheit nützlich wäre und wenn diese Frage einmal in Dir Raum gewonnen hätte und Du keine Antwort auf sie fändest, würde doch nicht an der Achtung gegen den, den Du liebtest, allmählich gerüttelt werden?“

Soll man einst von mir sagen, ich lebe nur von Deinem Gelde? Siehe, lieber Wunsch ich daß ein ganzes Vermögen verloren gehe und ich meine ganze Kraft einsetzen müßte, um für Dich zu sorgen. Du begreifst vielleicht den Stolz des Mannes, der von dem Gelde seiner Frau nicht abhängig sein will, nicht, aber einst wirst Du mir Recht geben!“

„Ich begreife Dich!“ sprach Marie leise und drückte Adolfs Hand und es war ihr, als ob der Himmel über ihr viel höher und blauer würde. Bis jetzt hatte sie hieran nicht gedacht und doch wünschte sie nichts inniger, als daß der, dem ihr Herz gehörte, von allen geachtet werde und daß er diese Achtung auch verdiene.

20. Freude und Schmerz.

In der Wohnung des Tischlermeisters Lambrecht herrschte die größte, aber freudigste Unruhe. Eine Depesche von Adolfs Vater war angelangt, in der er ihnen mitteilte, daß er mit Adolf und Marie glücklich in Hamburg angekommen sei und daß sie nun mit dem nächsten Zuge nach B. abfahren würden. Nun wurden die Anstalten zu ihrem Empfang getroffen, oder sie sollten vielmehr getroffen werden, denn über das, was eigentlich geschehen sollte, war weder Lambrecht, noch seine Frau noch Rina einig.

Johanne hatte in ihrer Freude vollständig den Kopf verloren und alles, was Lambrecht vorschlug,

fühlte ihr viel zu gering. Sie konnte überhaupt die Besorgnis nicht überwinden, daß ihre Wohnung für Adolfs reiche Braut viel zu klein und ärmlich sei. Hatte Adolf auch wiederholt geschrieben, daß Marie ein ganz einfaches Mädchen sei, so mußte sie doch nach Johannens Ansicht, nun sie zwei Millionen Thaler geerbt hatte, eine ganz andere geworden sein.

Wäre es nach ihr gegangen, so hätte ihr Mann für sie und Rina wenigstens noch neue Kleider gekauft, um Marie würdig empfangen zu können, allein Lambrecht wollte nichts davon wissen, weil nach seiner Behauptung der Mensch durch das Geld so schnell nicht ein anderer werde.

„Laß sie uns empfangen, wie wir sind“, sprach er. „Ich denke, es wird ihr lieber sein, wenn wir ihr mit offenem Herzen, als in neuen Kleidern entgegen-treten.“

Er hatte damit wohl Recht, allein was alles übrige anbetraf, so wußte er auch nichts und ging unruhig im Zimmer auf und ab.

Auch er war so freudig erregt, daß es ihm un-möglich gewesen sein würde, an diesem Tage zu arbeiten. Das machten sich nun sein Gefelle und die beiden Lehrlinge sehr zu Nutzen. Der Gefelle saß auf der Hockbank und rauchte eine Zigarre, obgleich dies in der Werkstatt verboten war und der älteste Lehrling lag lang hingestreckt auf einem großen Haufen Hobelspähne, verzehrte ein Ende Butter, welches er sich zur Feier des Tages geholt hatte und beschäftigte sich sehr lebhaft mit dem Ge-danken, wer wohl den Koffer, in dem der Sohn des Meisters die große Erbschaft mitbringe, von der Eisenbahn zu holen habe. Er liebte sonst solche Aufträge nicht, dieses Mal hatte er den Koffer aber gerne geholt, um am Abend gegen seine Bekannten renommieren zu können, daß er einige Millionen ge-tragen habe.

Lambrecht dachte gar nicht daran, daß an diesem Tage die Arbeit in seiner Werkstatt ruhen werde und wenn er es gewußt hätte, so würde es ihn auch nicht geärgert haben, denn dieser Tag war für ihn ein Festtag.

Er hatte sich bei dem in der Nähe wohnenden Kaufmann erkundigt, wann der nächste Zug von Hamburg anlange, da er die Ankommenden natürlich selbst auf dem Bahnhofe empfangen wollte; es waren noch mehrere Stunden Zeit und sie benutzte er, um eine Guirlande über der Thüre anzubringen.

In der Vorhalle waren schon eine Menge Menschen versammelt nur Italiener und zwar nicht eben distinguirten Erscheinungen. Ein Mann war da mit einem großen Korb u

Goldbitter begleitet sein wird. Der Herr Ingenieur Pfand-Köln hielt einen Vortrag über „Die Anwendung der Elektrizität als bewegende Kraft in der Bergwerks- und Hüttenindustrie“. Der für Fachleute hochinteressante Vortrag giebt auch u. a. ein erschöpfendes Bild familiärer Erzählungen in Deutschland und zeigt an einer 10-jährigen Uebersicht, daß unsere Höfen in steigendem Maße von ausländischer Erzfuhr abhängig geworden sind und die sich erst mit der Eröffnung des Dortmund-Emskanals die sich erst mit der Eröffnung des Dortmund-Emskanals überall, im Glas, im Bahn-Dill-Bezirk, im Siegerland und in den Lagern im mitteldeutschen Jura, im Harz und der nördlichen Tiefebene stehen einer ergiebigen Aus- schüttung und Ausbeutung der Erzvorkommen die hohen Frachtkosten hindern im Wege. Erst wenn für die deutschen Erzwerke leistungsfähige und billige Verkehrswege ge- schaffen seien, erst dann werde mancher deutsche Bergmann, der jetzt infolge der günstigeren Verhältnisse des Aus- landes seine Hände müßig in den Schölen legen muß, wieder zum Gesteine greifen können, und wo jetzt Stille in den Bergen herrsche, werde dann der alte Spruch wieder zu Ehren kommen:

Es grüne die Tanne, es wache das Gra,
Gott schenke uns allen ein fröhliches Gra.
Nachdem dann noch die Tariffrage eingehend besprochen, wurden die Verhandlungen gegen 4 1/2 Uhr geschlossen.
Köln, 22. Febr. (Folgen des toten Treibens an den Faschinstagen.) Ein 21-jähriger junger Mann aus Ehrenfeld, Namens Johann Genns, ist seit Sonntag spurlos verschwunden. Er verließ an diesem Tage um 6 Uhr, als Winger meistert, die elterliche Woh- nung und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Um 12 Uhr nachts drängten sich, wie seine Freunde befanden, auf dem Friesenplatz zwei maskierte Frauenzimmer an ihn heran und zogen mit ihm nach der Altstadt. Von seinen Freunden wurde er zuletzt mit jenen Mädchen auf dem Neumarkt gesehen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm, trotz aller Nachforschungen. Er hatte 35 Mk. bei sich. Die Eltern, denen er ein braver Sohn und eine treue Stütze in ihrem Alter war, befinden sich in schrecklicher Aufregung. Sie befürchten, daß der Beteiligte mit den maskierten Mädchen in irgendwelche Verhältnisse ver- wickelt sei. Der Sohn eines hiesigen Kaufmanns, der in einem kaufmännischen Geschäft war, wurde gestern abend mit einer Schußwunde in den Anlagen des Deutschen Ring von einem Schussmann in einer Blutlache liegend aufgefunden. Neben ihm lag ein Re- volver, mit dem er sich zu ersticken versucht hatte. Man schaffte den Schwerverletzten nach dem Bürgerhospital, wo er nach kurzer Zeit starb. Die Beweggründe, die den Lebensmüden in den Tod getrieben, sind in dem toten Treiber der Faschinstage zu suchen.

Vermischtes.

— **Ein neues Kabel** soll zwischen England und Deutschland gelegt werden. Der Verkehr zwischen beiden Ländern ist derart gestiegen, daß er mit dem bisherigen Kabel nicht mehr bewältigt werden kann. Auch wird der Wunsch regt, London mit Berlin telephonisch zu verbinden. Für die Friedensfreunde spricht die oben angeführte Thatsache. Die Welt steht thatsächlich im Zeichen des Verkehrs und das Friedensbedürfnis bricht sich mehr und mehr Bahn.

— **Erhängen** hat sich am Donnerstag in Danzig aus getränktem Ehrgeiz der Unteroffizier Vornmann von der 7. Kompanie des 128. Inf.-Regts. Solbaten seiner Kompanie fanden ihn im Glacis der Bastion Hausmantei: in der Rechten hielt er noch die tödliche Waffe. Vornmann, dessen Eltern in Berlin wohnen, war erst 21 Jahre alt.

— **Einem gräßlichen Tod** fand der bei der Station Hadamar angestellte Arbeiter Verneier aus Gls, welcher mit dem 9 Uhr-Güter-Zuge nach Gls fuhr und, da betreffender Zug dort nicht hielt, absprang. Er fiel rückwärts und kam dabei so un- glücklich zu liegen, daß die Räder ihn durchfährt in zwei Teile schnitten. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit fünf unminigenden Kindern, wovon das jüngste erst 4 Wochen alt ist.

— **(Sturm im schwarzen Meer.)** Die „Times“ meldet aus Odessa vom 19. d. M.: In Folge eines Sturmes im Schwarzen Meer sind 3 russische und 4 fremde Dampfer, sowie 18 Segelschiffe gescheitert. Ueber 100 Menschen sollen das Leben hierbei eingebüßt haben.

Wir, den er offenbar dem General zum Geschenk bringen wollte; mehrere Damen mit Schreiben in der Hand warteten ebenfalls. Die Thür, die aus der Halle in das Haus führte war fest verschlossen. Meine Damen waren besorgt, ob wir auch wirklich vorge- lassen werden würden — das ganze Arrangement war nicht eben Vertrauen erweckend.

Ich klingelte; erst nach einiger Zeit wurde die Thür ein wenig geöffnet und der unfertige Kopf einer Magd ließ sich sehen. Was wir wollten? — Dem General unsere Aufmerksamkeit zu machen, seien wir gekommen, und um uns nach seinem Befinden zu erkundigen. — Wir möchten unsere Karte geben. Ich war der Einzige, der eine solche be-; meine Be- gleiterinnen hatten sämtlich die ihren zu Hause ge- lassen. Ich schrieb also auf meine Karte unter meinen Namen „colla sua famiglia“ in der bestimmten Vor- aussetzung, daß man nach der Art unserer Verwandt- schaft nicht weiter nachforschen würde.

Die vor uns Angemeldeten wurden teils empfangen so der Mann mit dem Weinfarbe, andere abgewiesen, was uns wiederum bedenklich machte, zumal die Zeit des Wartens unter der Halle uns ziemlich lang vor- kam. Endlich öffnete sich wieder die Thür und der weibliche Portier verkündete, daß der General uns empfangen wolle. Durch einen engen Gang kamen wir zu schmalen und steilen Treppen, die wir hinauf- geführt wurden. Ein kleines Vorzimmer hatten wir zu durchschreiten und fanden dann in einem großen Saal vor dem berühmten, viel vergitterten und viel geschmückten Manne, dem Abgott Jung-Italians. Ein kranker, gebrochener Mann, Garibaldi, in dem histori- schen Kostüm, rote Blouse, graue Beinkleider, den merkwürdigen Boncho über den Schultern, ein Käppchen auf dem Kopfe und einen Foulard um den Hals — lehnte auf zwei Stützen, und die Hand die er mir reichte, war von der Gicht ganz verkrüppelt. Die feinen Züge, von dem grauen Bart umrahmt, zeigten eine krankhafte Blässe, und nur das helle Auge hatte den alten Glanz und wunderbaren Ausdruck von unbefangener Kindlichkeit und felsenfester Energie. Ich hielt — und als Familienhaupt kam es mir zu — eine kleine Anrede und drückte unsere Freunde aus, daß es uns vergönnt sei, den General persönlich begrüßen zu dürfen, um uns von seinem Befinden zu überzeugen.

Garibaldi antwortete mit recht italienischer Lebens- würdigkeit und sagte, daß es ihm besonders erfreulich sei, von Deutschen besucht zu werden, die nur selten zu ihm kämen und die ihm vielfach seine Teilnahme

— **Bei dem Feuer** auf dem Maskenballe des Künstlerklubs in Santarem (Portugal) sind im Ganzen 40 Personen getötet. Die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich.

— **Bildung und Verbrechen.** Die fran- zösischen Blätter bringen eine bemerkenswerte Statistik des Schulunterrichts in Frankreich seit dem Krieg. Im Jahre 1870 besuchten 1693 000 Kinder die Volksschulen, im Jahre 1875: 2 744 000, im Jahre 1880: 3 895 000, im Jahre 1895: 4 412 000 und im Jahre 1890: 4 804 000. Gleichzeitig sank die Zahl der verurteilten Verbrecher von 81 000 auf 73, 70, 61 und 52 000.

— **Eine Lebensversicherung über 30 Millionen.** Aus Rom wird geschrieben: Vikt. Vandenbült — Barbon — die Herzogin v. Marlborough verbringt einen Teil ihrer Hönigswochen hier in der ewigen Stadt. Dieser Tage nun verbreitete sich die Nachricht, die junge Herzogin sei krank. Was half? Weil von London aus einer der berühmtesten Aerzte nachgeschickt worden war, um die Herzogin zu unter- suchen. Es handelte sich jedoch keines um eine Krankheit, sondern um eine Lebensversicherung in der Höhe von anderthalb Millionen Pfund Sterling (30 Millionen Mark!), welche die Herzogin zu Gunsten ihres Gatten aufnahm. Der Arzt hatte von der Gesellschaft die Kleinigkeit von 25 000 Mk. (?) als Reisehonorar erhalten.

— **Bärenjagd.** Der Pächter der Bamberger Jagd, Herr Berger aus Barock, erlegte kürzlich auf der Bärenjagd in Rußland fünf erwachsene braune Bären, worunter eine Bärin in dem seltenen Gewicht von 200 Kilo. Die fünf Jungen der letzteren brachte Herr Berger lebend mit nach Deutschland. Von diesen machte Herr Berger dem Wirte seines hiesigen Jagdquartiers, Herrn Schögel zur Schanze, zwei Exemplare zum Geschenk. Einen interessanten Anblick gewähren diese kleinen Sohlengänger, wenn sie ihren gut entwickelten Appetit mit der Saugflasche stillen.

Humoristisches.

— **Unlauterer Wettbewerb.** Im „Kirch- berger Tageblatt“ befindet sich folgendes tödliche Eingekauft: Gelehrter Herr Redakteur! In Ihrer werten Zeitung habe ich schon einige Male etwas vom unlauteren Wettbewerb gelesen und daß deswegen ein neues Gesetz gemacht werden soll, von welchem sie noch nicht wissen, was sie Alles darunter stellen sollen. Da möchte ich Sie hiermit bitten, dafür ein- zutreten, daß doch unter das neue Strafgesetz das Wettgessen des Bräutigams gestellt wird. Denn wenn das kein unlauterer Wettbewerb ist, wenn es einer geht wie mir, welcher die Schmutzkonkurrenz schon zwei Bräutigame absperrig gemacht hat, so muß sie sagen, daß das der höchst: unlautere Wett- bewerb ist. Da müssen Sie und Sie eingesperrt werden, Sie am meisten. Bitte, drücken Sie das hinein, daß es Gesetz wird. Hochachtungsvoll Amalie Z.

— **Vorsicht!** Dame (die den Kommiss lange Zeit aufgehalten): „Also, diese Gardine werde ich für unser Schlafzimmer nehmen! ... Wenn sie nur auch dauerhaft ist! — Kommiss: „Ehrwürdige Frau können versichert sein — die Gardine hält jede Predigt aus!“

— **Ein Opfer der Margarine.** In Breiten bach a. G. spricht der Lehrer zu Kaisers Geburts- tagsfeier auch über die Verwandten des Kaisershauses. Er erzählt u. A. den Kindern von dem Prinzen Heinrich, daß er sich der Marine gewidmet hätte. Auf die Frage des Lehrers, ob auch alle Kinder wüßten, was die Marine sei, hebt der Sohn des Kleiderhändlers R. die Hand hoch und pläzt in seinem harzer Platt heraus: „Fasbottel!“

— **Zur Gesundheit.** Ein Gen darm verfolgt einen Vagabunden und holt ihn schließlich feuchend ein.

für Frankreich während des letzten französischen Krieges nicht bezweifeln hätten. Er begreife aber die warmen Wünsche für Deutschlands Wohlergehen und sei über- zeugt, daß Deutschland und Italien stets Hand in Hand gehen würden, und daß eine lange Zeit des innigsten Verständnisses und festen Verbundenseins die Erinnerung an frühere Feindschaft und den alten Haß ganz verwischen würde.

Es entspann sich dann eine lebhafte Konversation zwischen den Damen und Garibaldi, der jeder die Hand gedrückt hatte und sie durch seine herzliche Fremdenlichkeit wahrhaft entzückte. Wir sprachen von allerlei — wie man eben plaudert, von den Herrlich- keiten Roms, von der Liber-Regulierung, die damals Garibaldi besonders beschäftigte, von seiner Gesund- heit und was er für dieselbe thun solle zc.

Da wir aber uns nicht vergehen konnten, daß längeres Sprechen den noch sehr schwachen Mann an- griff, empfahlen wir uns nach einer Viertelstunde, wurden mit einem Handgeschütteln entlassen und mit wiederholtem Dank für unseren Besuch, der dem alten Herren wirklich Freude gemacht zu haben schien.

Der Saal, in dem wir empfangen wurden, war ein großer Raum, mit Fenstern nach zwei Seiten, durch die heruntergelassenen Jalousien ziemlich dunkel. Ein eiserne Bett stand in der Mitte des Saales, dessen ganze Einrichtung ziemlich dürftig war. Einige Tische mit Büchern und Karten bedeckt, einer mit einer großen Schüssel voll Maccaroni und verschiedenen stromschlochtenen Flaschen, einige Stühle und ein Schrank waren das ganze Mobiliar.

Unten öffnete die Magd wieder die Thür und zu- gleich die Hand, in die wir sehr gern das erwartete Trinkgeld drückten.

Ganz stolz führen wir wieder der Stadt zu, wir waren die einzigen aus dem ganzen großen Kreise von Bekannten, die bei Garibaldi gewesen und ich wurde noch lange mit „la mia famiglia“ geneckt, zu der ich so plötzlich in der Villa Garibaldis ge- kommen war.

Sinnsspruch.

Wohl dem, der sich zur Treue gewöhnt im geringsten Geschäfte,
Der in Allem sich gut, wohlwollend erweist und vernünftig,
Und dessen Zweck es ist, durch Alles sich selbst zu veredeln!
Lavater.

— „Folgen Sie mir zum Antisborch!“ — „Weshalb denn?“ — „Meine Papiere sind doch ganz in der Ordnung!“ — „Ach was, Sie haben doch gar keine Papiere!“ — „Gewiß, hier sind sie!“ — „Ja weshalb laufen Sie denn so?“ — „Ich habe Karlsbader Wasser getrunken, und da hat mir der Doktor Laufen verordnet.“ — „Sie haben doch aber gesehen, daß ich hinter Ihnen herrenne?“ — „Ich habe gemeint, Herr Gen darm, Sie hätten auch Karls- bader Wasser getrunken!“

— **Uebertroffen.** Schusterjunge (an einer Käsestulle stehend): Meister, ich kann noch mehr, wie Professor Köntgen. — Meister: Ach wat, dummer Junge. — Schusterjunge: Ja, Meister, ich sehe das Brot durch den Käse ohne X-Strahlen.

— **Aus der Schule.** Lehrer: Müller, nun sage mir einmal schnell, wer war es, der Peter den Großen schlug? — Müller (stotternd): G... G... Es — Lehrer: Nun heraus mit der Sprache. — Müller (weinerlich): Herr Lehrer, ich habe den großen Peter nicht geschlagen, ich kenne ihn ja gar nicht!

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewart:
27. Febr. Veränderlich, feuchtwarm, starker Wind, Sturmwarnung.
28. Febr. Wenig verändert, lebhaft und stür- mische Winde.
29. Febr. Abwechselnde Bewölkung, um Null herum, starke Winde.

Solinger Stahlwaren,
als:
Messer, Gabeln mit schwarzen, weißen und Metallgriffen, Grandhiebstecke etc.
empfiehlt
J. Brombach.



Kann es eine bessere Empfehlung

für die Vorzüge der Patent-Myrrhollin-Seife als Gesundheitsseife zum täglichen Gebrauch geben, wie die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzten? u. a. die

Professoren: Halle a. S., Professor Dr. med. Karl von Bardeleben, Jena, Professor Dr. Bunge, Halle a. S., Professor Dr. Disce, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Eckard, Gießen, Professor Dr. Fischer, Strassburg i. E., Professor Dr. Flemming, Kiel, Professor Dr. Gies, Rostock, Professor Dr. A. Gräfe, Halle a. S., Professor Dr. Heinicke, Erlangen, Professor Dr. von Hoff, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Fr. Hoffmann, Ballenstedt, Hof-Rath Professor Dr. Kehrer, Heidelberg, Geh. Med.-Rath Dr. Koenig, Göttingen, Professor Dr. Koestlin, Stuttgart, Professor H. Krause, Berlin, Professor Pfeiffer, Berlin, Geh. Hof-Rath und Professor Dr. B. Schultze, Jena, Professor Dr. R. Wiedersheim, Freiburg i. B. etc. etc.

Geheime Medicinal-Räthe: Rath Dr. v. Cotta, Weimar, Geh. Med.-Rath Pelmann, Bonn a. Rh.

General-Aerzte: Kgl. Gen.-Arzt a. D. Dr. Anderl, München, Gen.-Arzt a. D. Dr. A. Bensen, Bieleburg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Edm. Meissner, Leipzig, Gen.-Arzt a. D. Dr. Müller, Oldenburg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Oelker, Han- nover, Gen.-Arzt a. D. Dr. Stein, Bayreuth, Gen.-Arzt a. D. Dr. Ullmann, Nürnberg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Wülfel, Hannover.

Geheime Ober-Medicinal-Räthe: Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Tappert, Oldenburg, Geh. Rath Dr. Koch, Freiburg i. Breisgau, Ober-Med.-Rath Dr. Koehler, Mügeln.

Hof-Räthe: Hof-Rath Dr. Bahr, Wächtersbach, Hof-Rath Dr. Ehrh, München, Hof-Rath Dr. Kerner, Weins- berg, Hof-Rath Dr. R. Teichow, Berlin, Hof-Rath Dr. Weitz, Speyer.

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die einzig in ihrer Art existierende Toilette-Gesund- heits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf naturgemäsem Weg die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den kleineren anderen Toilette- Seife innewohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigen- schaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent- Myrrhollin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei zarter Haut, für Kinder und zur Beseitigung von Rauheit, Schürden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu er- klären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zu- kunft nur Patent-Myrrhollin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die Patent-Myrrhollin-Seife verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhollin-Seife geprüft und u. A. fast Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsanstalt und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

„Die Myrrhollin-Seife“ können wir als eine durchaus wohlthätige, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrhollin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife noch erheblich übersteigt und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, wo- selbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren u. Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, nicht der Geruch, nicht die äussere Ver- packung und nicht die Reclame bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flüge & Co. in Frankfurt a. M., welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Italienische Weiß- und Rot-Weine

empfiehlt
J. Brombach.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Stückchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwasse Veräufung tritt sofort zu Tage: Seide rein gefärbte Seide färbt sofort aufschwarz, veräufelt; das und hinterläßt wenig Asche von ganz gelbbraunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speigelt und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Paraffin erhärtet), und hinterläßt eine dunkel- braune Asche, die sich im Gegenstand zur echten Seide nicht krümmt, sondern krümmt. Gedrückt man die Asche der echten Seide, so zer- bricht sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (R. u. A. G. Hofl.) Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- u. freier in die Wohnung.

Ueber eine der mihllichsten Begleitererscheinungen unserer großstädtischen Entwicklung, die Stadtbibel, ihre Ursachen und Wirkungen, handelt ein in gegenwärtiger Zeit doppelt interessanter Aufsatz von Professor F. Sautter im neuesten 11. Heft von „Dem Feld zum Meer“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Da haben es die Bewohner der kleinen hochgelegenen Republik San Marino in den Apenninen, deren patriaralische Sitten uns Dr. Hans Barth in einem, mit trefflichen Illustrationen geschmückten Artikel schildert, schon besser. Wie weit es die moderne Amateurphotographie gebracht hat, sehen wir an einer Reihe anmutiger Proben von der letzten Hamburger Aus- stellung, zu der H. Venratz den Text geschrieben hat. Von der Reproduktionstechnik dieser Zeitschrift geben uns das farbige Umschlagbild „An der Table d'hôte“ und die Kunstbeilage „Eine Winternacht in Litauen“ wieder zwei herrliche Proben.

Zu beziehen durch J. Brombach in Gamen.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Gamen.

Gessisches Landbrot

(reines Roggenbrot),
6 Stück circa 56 Pfd., Saft frei,
für 5 Mark, gegen Nachn.
Hammer Brotfabrik, Hamm, Westf.

Honig.

Delikatester Honig, feinste
Zapfensorte, liefert naturrein 1038 Pf.
Dose fr. u. Nachnahme für 6 1/2 Mk.
Nichtgefallendes nehme v. Nachn. zurück.
G. Sanders, 720
Bienenzüchterei i. Berlin, Fr. Hannover.

Gänsefedern.

wie sie von der Gans kommen, mit
den ganzen Daunen, habe ich abzu-
geben u. versch. Postpakete enthaltend
9 Pfund netto à Mk. 1.40
per Pfund,
dieselbe Qualität sortiert (ohne Stiefe)
mit Mk. 1.75 pr. Pfund, gegen
Nachnahme oder vorherige Einßen-
dung des Betrages. Für klare Ware
garantiere u. nehme was nicht ge-
fällt zurück. Rudolf Müller,
Stoll i. Romm.

Umsonst



Ziehharmonika

liefern ich zwar nicht, aber fast ver-
schont; denn von heute ab liefern ich
an jedermann

für nur 5 Mark

(mit Klingelspiel 40 Pfg. mehr)
per Nachnahme das Stück von meinen
bedeutend verbesserten, 35 cm großen
Viktoria-Konzert-Zughar-
monikas, groß und dauerhaft ge-
baut, mit 20 Doppelstimmen, 10 Tönen,
2 Registern, 2 Klappen, 2 Zuhältern,
2 Doppelbälgen und steilem Balg,
derselbe stark gearbeitet, mit tiefen
Falten und Faltenden mit Stahl-
einfassung, außerdem ist derselbe hoch-
sehr ausgestattet. Die Stimmen sind
aus bestem Material, äußerst Klangvoll
und haltbar. 75 brillante Nidelbe-
schläge, die feinsten Borden und andere
Ausstattungen geben dieser Harmonika
nebst ihrer Haltbarkeit noch ein hoch-
feines Zeugnis. Die Musik ist zwei-
stimmig, wie eine Orgel und leicht-
spielend. Packungstiefe kostet nichts.
Porto 80 Pfg. Selbstlernschule lege
umsonst bei. Wer also für lange Zeit
eine gute, dauerhafte Harmonika haben
will, der bestelle beim größten und
ältesten Westfälischen Harmonika-Ge-
werksverein von Heins. Suhr in
Neuenrade i. Westfalen. 840

Wilh. Dulheuer,

Steinbruchbesitzer,
Bonn,

liefert m74
Basaltsäulen
Basaltplastersteine
Basaltgrobschlag
Basaltfeinschlag
Basaltkies.

Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses) d. i. Auszüge aus
alchemistischen und tabulistischen Schrif-
ten früherer Jahrhunderte, enthält auch
das Sieben mal verfertigte Buch. Zu
beziehen für 5 Mark von R. Jakobs,
Buchhandlung in Blankenburg
a. Harz. m326

Wer

Zucht u. Zuchtgehner
ziehen will, verl. Preis.
m. zahlr. Anerkenn. höchster
Serrich umsonst. 5088
M. Becker, Weidenau,
Siegen, Geflügelhof.

Turn-Verein „Kaiserkrone“ Camen.

Sonntag den 1. März,
abends 7 1/2 Uhr,
im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- I. Eröffnung des Turnrats.
 - II. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen ersucht
225 Der Turnrat.

Evangel. Arbeiter-Verein Methler.

Versammlung
am Sonntag den 1. März.,
nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsmüssen betr.
4. Ausgabe der neuen Statuten-
bücher.
5. Vereinsangelegenheiten.

Bezugs-Kassenabschluß werden
die Mitglieder gebeten, den rück-
ständigen Beitrag ungekürzt zu
zahlen. —
227 Der Vorstand.

Am Sonntag den 1. März ist bei mir Ball, auch werden 228 Kölschen ausgewürfelt.

H. Heitmann, Ferd.

Tanz-Kursus in Methler.

Am Dienstag den
3. März eröffne ich im
Saale des Herrn Lunte
einen
Tanzkursus.

Unterrichtsstunden für
Kinder von 4 bis 6 Uhr, für Er-
wachsene von 8 bis 10 Uhr.

Um rege Beteiligung ersucht
höflichst
Camen. A. Herzog,
212 Tanzlehrer.

Küpper's Homöopathie

Dortmund, Münsterstr. 158,
Strassenbahn-Haltestelle
halbe Straße Fiedemann,
Fahrpreis 10 S.

Behandlung für schwer
heilbare
chronische
Krankheiten.

Auch brieflich.
Untersuchung des Wassers.
Sprechstunden jetzt
täglich,
morgens 8—5 Uhr nachm.
Sonnt. u. Feiertage vorm. 8 bis
2 Uhr nachm. 223

Zum Wohl der Menschheit
bin ich bereit, Allen, welche an Magen-
beschwerden, schwacher Verdauung und
Appetitlosigkeit leiden, ein Getränk anzu-
reichen, welches mir und vielen Anderen
ausgezeichnete Dienste geleistet
hat und von Ärzten warm empfohlen wird.

1047 F. Koch, pharm. Königl. Hoflieferant,
8650 Wismar, Post-Nicheln (Westfalen).

Apotheker Freyberg's Fenchel-
honig ist ein seit Jahren be-
liebtes Hausmittel bei Husten, Keuch-
husten, Katarrh, Verschleimung d. Luftwege usw.
und wirkt fördernd auf Verdauung. Der
Flasche 60 S bei C. Weber, Bahnhofstr.

Kanarien-Koller
mit prachtv. lang. tief. Schilddrüse u.
Nachtigallen-ähnlich. ver. pr. Nachm. v. 7. u.
an. Gar. f. leb. Ant. Bel. fr. m747
Ad. Janson, Lauterberg (Hann.).

Bekanntmachung.

Der Schuhmachermeister Herr Richard Scharfberg
zu Camen beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 25
Nro. 160 der Steuergemeinde Camen, belegen in der
Nordensfeldmark, ein Wohnhaus nebst Anbau zu
errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher
Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei
dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu
Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Ein-
wendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen
bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibureau
im Rathause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen
Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten
auf Sonnabend, den 14. März d. Jrs.,
vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Polizeibureau
mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens
des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl
mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen
werden. 224

Camen, den 20. Februar 1896.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Bekanntmachung.

Musterung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 26, 62 und 66, der deutschen
Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle zur Gefestigung ver-
pflichteten Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Hamm aufgefordert,
sich vor der vom 3. März bis einschließlich den 13. März 1896 ver-
sammelten Ersatz-Kommission pünktlich zu stellen.

Die Termine zur Musterung sind u. a. wie folgt festgesetzt:

I. In dem Obergischen Lokale zu Hamm,
Königsstraße — vormittags 8 Uhr.

Freitag den 6. März für die Militärpflichtigen des Amtes
Pellum aus den Jahren 1874, 1875 und 1876.

Montag den 9. März für die Militärpflichtigen der Stadt
Camen aus den Jahren 1874, 1875 und 1876.

Der Jahrgang 1876 hat um 9 Uhr zur Stelle zu sein.

II. Bei dem Wirt Nordhaus in Unna,
Königsstraße — vormittags 8 Uhr.

Mittwoch den 11. März für die Militärpflichtigen des Amtes
Unna-Camen aus den Jahren 1874 und 1875.

Donnerstag den 12. März für die Militärpflichtigen des Amtes
Unna-Camen aus dem Jahre 1876.

Die Musterung findet Samstag den 14. März bei dem Wirt Nord-
haus in Unna statt und beginnt vormittags 8 1/2 Uhr.

An den einzelnen Musterungstagen findet nach Beendigung
der Musterung, jedoch nicht vor 10 1/2 Uhr vormittags, die Prü-
fung der eingegangenen Reklamationen für die an diesem Tage zur
Vorstellung gelangten Militärpflichtigen statt und haben sämtliche Familien-
angehörige der Reklamanten, auf deren Erwerbs- oder Nichterwerbs-
fähigkeit es ankommt, beim Namensaufruf der reklamierten Militär-
pflichtigen zur Stelle zu sein.

Die Bauarbeiten

zum Neubau eines Saales für Herrn C. Klothmann in
Heeren, als:

Maurerarbeiten,
Zimmerarbeiten und Material,
Dachdeckerarbeiten und Material,
Schreinerarbeiten und Material,
Schmiede- und Schlosserarbeiten und
Anstreicherarbeiten

sollen einzeln, im Wege öffentlicher Ausschreibung, vergeben werden.
Bedingungen, Zeichnungen und Zeichnungen sind von heute ab
beim Wirt C. Klothmann in Heeren einzusehen.

Offerten sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis
zum 2. März d. J., vormittags 12 Uhr, bei C. Klothmann
in Heeren abzugeben. 612

Heeren, den 20. Februar 1896.

Für Eisengießereien und Maschinenbauer.

Ein Posten Modelle

zu Maschinen-Gußgegenständen billig zu verkaufen. 226

C. Röttger, Lünen.

Es ist endlich gelungen

jeden Käufer zu überzeugen, daß mein Mortein das beste Insekten-
Tötungsmittel ist für Fliegen, Motten, Rissen, Schwaben,
Wanzen, Flöhe, Vogelmilben, Schnaken. Zu 10, 20,
30, 50 Pf. in Camen bei Emil Weber.

Nur echt, wenn Packung mit Schutzmarke Komet.
H. Hedurek, chemische Fabrik, Ratibor.
Spez.: Mortein, Kohlenanzünder (ohne Holzanwendung), Glasstärke,
Waschpulver, Kaiserblau, Leberfett, Bläse, Tinte, Korben. 435

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers.

Letzte

Marienburg Geld-Lotterie

Ziehung in Danzig am 17. und 18. April 1896.

3372 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne:

1 à 90000, 1 à 30000, 1 à 15000 Mk.

Lose à 3 M. (Porto u. Liste 30 Pfg.), empfehlen gegen Coupons und Briefmarken od. unter Nachnahme

Carl Heintze, General-Debitur,

Berlin W., Unter den Linden 3

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. 496

Hôtel-Restaurant

„zum Amtsgericht“

(Emil Neckenbürger)

Bahnhofstraße 22,

hält sich dem geehrten hiesigen, sowie dem
reisenden Publikum bestens empfohlen.

Gute Küche,

ff. Biere, Weine u. dergl.

Hochfeines Billard.

Gutes Logis bei soliden Preisen.

Für Vereine, Gesellschaften und Familien-
festlichkeiten empfehle besonders mein 207

II. Lokal mit Klavier.

Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Ver-
dauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel
vortrefflich bewährt.

Bester Magenliqueur: Preisgekrönt auf den größten
Fach- und Welt-Ausstellungen.

Phil. Greve-Sfirnberg's

allein ächter Magenbitter

Alter Schwede.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonial-
waren- und Delikatessen-Geschäften. 228

MEYERS
Über 1000 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
17 Bände
1756 Farbentafeln.
KONVERSATIONS-
LEXIKON
Probhefte und Prospekte gratis durch
jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Bestellungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Dr. med. Coleman,

approb. Arzt und Homöopath.

Spezialist für chronische Kranth.

Dortmund, Bismarckstr. 13.

Sprechst. von 9—11 u. 3—5 Uhr

An Sonn- und Feiertagen nur vorm.

Homöopath. Behandl. v. all. Brust-,

Magen-, Leber-, Frauen- u. Kinder-

kranth. (Engl. Kranth. [dopp. Gieber],

schwer. Rassen [Zahnkrämpfe], Durch-

fall, Sticheufen, Dellen, schlimme Au-

gen, Nüchtern-, Bettlägen, Flechten-

Gicht u. Rheumat., Nieren-, Blasen-,

Säure- u. Geschlechtsleiden. 1318

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind

bei allen Husten, Keuchhusten,

Hals-, Brust- und Lungenlei-

den die Heldt'schen Zwiebel-

Bonbons. In Packeten à 50, 30 und

10 Pfg. nur allein bei 85

J. Brombach.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-

irrungen Erkrankte ist das be-

ruhigte Wert:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark. Lese es Jeder,

der an den Folgen solcher

Leiden leidet. Tausende

verdanken demselben

ihre Wiederherstellung.

Zu beziehen durch das Ver-

lags-Magazin in Leip-

zig, Neumarkt No. 21,

sowie durch jede Buchhand-

lung. 22

Dr. Hartung,

Frauenarzt,

Dortmund, Elisabethstraße 2.

Frauen- und Magenkrankheiten

Aufn. i. all. Klassen mein Klinik.

Die nachweislich durch tausende

von Nachstellungen anerkannten,

garantirt vorzüglich guten

Bettfedern

versendet nur die Welt-Firma

C.F. Kehnroth Hamburg

geg. Nachnahme, nicht unter 10 Pfd

Neue Bettfedern 60 Pf. das Pfd.

sehr gute Sorte 1.25 Mk.

feine Halbdaunen 1.60 u. 2.20 „

Halbdaunen, hochfein 2.35 „

Ganzdaunen (Flaum) 2.50, 2.75 u. 3.10

Bei Abnahme von 50 Pfund

5% Rabatt.

Umanson gestattet. 155

bestbewährteste Qualität,

empfehltest 208

E. Weber, Bahnhofstr.

Motheler Freyberg's giftfreie

Ratten- u. Mäusekuchen

töten sicher Ratten und Mäuse, sind

aber unschädlich für Haustiere und Ge-

fäuge. Per Schachtel 50 Pfg. bei

E. Weber, Bahnhofstr.

Wer schnell und mitgeringsten

Kosten Stellung finden will, ver-

lange per Postkarte die „Deutsche

Batamen-Rot“ i. Ehltingen a. N. 3690

Irden-Baren

zu haben bei

Porzellanwaren J. Brombach.

2 schöne Wohnungen

mit Stallung, Keller und etwas
Gartenland sind pr. 1. Mai
zu vermieten. 218
Näheres zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör an
eine ruhige Familie auf den 1. Mai
zu vermieten. 213
Zu erfragen in der Exped. dieses
Blattes.

Ein Sohn

rechtl. Eltern, der Lust hat,
Barbier zu werden, findet Eltern
Stellung. Näheres in der Ge-
schäftsstelle d. Btg. 229

1 oder 2 Schreiner-Gesellen

auf sofort gesucht.
Camen. 230

L. Knieper.

Suche per sofort oder auf Ostern

ein Lehrmädchen.

Rika Meier,
Kleidermacherin,
Vergamien. 197

Für die Kleinkinderschule wird
ein braves junges Mädchen als

Gehülfin

gesucht. Meldungen nimmt an

Schweizer Anna.

Prima Sauerkraut

empfiehlt

J. Brombach.

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.

Mittwoch, 26. Februar, abends 7 Uhr:

Passions-Gottesdienst.

Hr. Böcking.

Evangelisch-lutherische Kirche

Freitag, den 28. Februar.

Abends 7 1/2 Uhr: Passionsgottesdienst.

Pastor Geibel.

Marktpreise.

Dortmund, den 26. Februar 1896.

Weizen	100 kg	15.50	15.25
Roggen	100 "	13. "	12.75
Gerste	100 "	11.40	11.30
Hafer	100 "	14. "	13. "
Stroh	100 "	4. "	3.50
Heu	100 "	5.40	4.40
Kartoffeln	100 "	6. "	5.20
Butter	1 "	2.20	2.10
Eier	60 Stück	5. "	4.50

Camen, den 26. Febr. 1896.

Weizen	100 Kilo	14.50	14. "
Roggen	100 "	13.00	12.00
Gerste	100 "	13.00	12. "
Hafer	100 "	13.50	12. "
Kartoffeln	100 "	6.50	6. "
Heu	50 "	4. "	3.50
Stroh	50 "	3. "	2.50
Butter	1 "	2.40	2.20
Eier	14 Stück	1. "	1. "

Reck, den 26. Februar 1896

Weizen	100 kg	15.30	14.30
Roggen	100 "	12.20	11.20
Hafer	100 "	11.60	10.60
Stroh	100 "	4.60	3.60
Kartoffeln	100 "	5.50	4.50
Heu	500 "	24.00	17.00
Roggenstroh	1000 "	77.00	67.00

Möbbl

in Partien v. 100 Stk. 49. —

do. fahweise 100 kg 50.50

Gerein. Del 100 " 53.50

Unsere verehrten Leser

verweisen wir besonders

auf den der heutigen Nummer

beiliegenden Prospekt

über das Verfahrn des

Herrn Franz Otto aus

Berlin, Winterfeld-

straße 25.

Druck u. Verlag von E. May in Göttingen.